

# ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des  
Entomologischen  
Internationalen  
Vereins.

Herausgegeben

unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Einige Bemerkungen über Dr. M. Standfuss' Handbuch der paläarktischen Gross-Schmetterlinge für Forscher und Sammler. — Vom Büchertische. — Kleine Mittheilungen. — Neue Mitglieder.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniss ist untersagt. —

## Einige Bemerkungen über Dr. M. Standfuss' Handbuch der paläarktischen Gross-Schmetterlinge für Forscher und Sammler.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und durch Studien zur Descendenztheorie erweiterte Auflage des Handbuches für Sammler der europäischen Gross-Schmetterlinge.

Jena, G. Fischer, 1896.

Von Dr. J. Th. Oudemans in Amsterdam.

Unter obengenanntem Titel ist soeben eine schöne Arbeit erschienen, welche, wie der geehrte Verfasser selbst in seinem Vorwort betont, zwei Dinge in sich vereinigt, »lepidopterologische Praxis« und »wissenschaftlich-zoologische Spekulationen«. Die Abschnitte, welche erstgenannte behandeln, bilden eine an verschiedenen Stellen wirklich erweiterte Auflage\*) im gewöhnlichen Sinne; wo aber letztgenannte als die eigentlichen Studien zur Descendenztheorie zum Worte kommen und die Hybridation und der Einfluss der Temperatur während der Entwicklung, nach eigenen und anderer Untersuchungen, eingehend behandelt wird, befinden wir uns auf einem ganz neuen Boden, welcher in der ersten Auflage mit nur wenigen Zeilen berührt wurde. Diese Abschnitte enthalten die Resultate einer grossen Menge höchst interessanter Beobachtungen und zielbewusster Experimente und bieten eine Fülle wissenschaftlicher Thatsachen und verschiedene neue Gesichtspunkte dar. Ein jeder, der dieses Buch gelesen hat, muss die grösste Hochachtung fühlen für die Intelligenz, grosse Arbeitskraft und Ausdauer des Verfassers. Voll Anerkennung für sein Werk möchte ich jedoch auf einige Punkte näher eingehen.

1. In erster Linie sei denn darauf aufmerksam gemacht, dass der Haupttitel dieses Buches nicht ganz zutreffend ist. Der zweite Titel ist dagegen vollkommen richtig und giebt ein klares Bild des Inhalts. Bei kurzem Nachdenken wird der grosse Unterschied zwischen den beiden Titeln sofort bemerkbar. Einmal ist die Sprache von einem Handbuch für Sammler (und Forscher), das andere Mal von einem Handbuch der paläarktischen Gross-Schmetterlinge. In einem Werke, welches diesem letzteren, wirklich anspruchs-

vollen Titel entsprechen würde, dürften die Systematik, die äussere und innere Anatomie und die Physiologie, ohne weiteres zu nennen, nicht fehlen. Von diesem allen ist in Standfuss' Arbeit nicht die Rede. Ich lenke die Aufmerksamkeit nur darum hierauf, weil Personen, die auf den Haupttitel ausgehen würden, sich in gewisser Hinsicht getäuscht finden. Sie werden wohl etwas sehr Werthvolles empfangen, aber nicht dasjenige, was der Titel verspricht. Ein Grund für das Umkehren des ursprünglichen Titels, der doch den Verfasser zu dieser Aenderung geleitet haben muss, wird nicht angegeben.

2. p. VI. Hier theilt der Verfasser mit, dass »Abgewichen ist von jenem Kataloge\*\*) in diesem Buche nur darin, dass alle Namen der Arten, Varietäten und Aberrationen klein geschrieben sind, auf Grund eines Beschlusses des letzten internationalen Zoologen-Kongresses in Paris im Jahre 1890. Für diese Beschlüsse ist in erster Linie das Prinzip der Nützlichkeit ausschlaggebend, und es sollte ihnen im Interesse einer einheitlichen Entwicklung des Ganzen von den publizierenden Autoren selbst dann Folge geleistet werden, wenn die eigene Ansicht damit nicht im Einklange steht.« Dieser Satz lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig, und damit befindet der Verfasser sich auf dem einzig richtigen Standpunkte — sich in der Nomenclatur von den allgemein üblichen und von dem zoologischen Congresse jetzt festgestellten und leicht zugänglichen\*\*\*) Regeln leiten zu lassen.

Es kann Herrn Standfuss jedoch nicht entgangen sein, dass dem ersten in Paris (1889, nicht 1890) abgehaltenen Congress ein zweiter in Moskau (1892) folgte, und dass ebendort Beschlüsse gefasst wurden, welche diejenigen des ersten Congresses ergänzen. Von dem Standpunkte ausgehend, dass es, wie der Verfasser selbst angiebt, wünschenswerth ist, sich den Congressbeschlüssen anzuschliessen, ist folgendes zu bemerken.

Erstens, es sei nur beiläufig und der Vollständigkeit halber mitgetheilt, ist ein Beschluss, die Namen aller Species (Var. und Ab.) klein zu schreiben, nicht ge-

\*) Catalog der Lepidopteren des europ. Faunengebiets von Standinger und Wocke; Dresden 1871.

\*\*) Diese Regeln sind nicht nur in den Abhandlungen der Congresse publiziert, sondern auch im Zoologischen Anzeiger d. d. 31. März 1890, p. 164, und 28. Nov. 1892, p. 440.

\*) Die entomologische Praxis wird in so vollkommener Weise behandelt, wie es sonst in keiner anderen Arbeit stattfindet.

fasst worden. Art 29 (Z. A. 1890 Art. 24; 1892 Art. 7\*) lautet:

»Art. 29. — a. — Les noms patronymiques ou les prénoms employés à la formation des noms spécifiques s'écriront toujours par une première lettre capitale. Ex.: *Rhizostoma Cuvieri*, *Francotinus Lucani*, *Laophonte Mohammed*.

b. — La capitale sera encore utilisée pour certains noms géographiques. Ex.: *Antillarum*, *Galliae*.

c. — Dans tout autre cas, le nom spécifique s'écrira par une première lettre minuscule. Ex.: *Oestrus bovis*, *Corvus corax*, *Inula helenium*«.

Auch ich meine, dass es am besten wäre, alle Species- (Var.-Ab.-) Namen klein zu schreiben. Die Deutsche Zoologische Gesellschaft\*\*\*) wünscht diese Schreibweise und vielleicht wird der jetzt in Vorbereitung befindliche Codex\*\*\*) nur diese Schreibweise zulassen — aber ein Beschluss des Congresses ist es nicht.

3. Eine andere, viel wichtigere Sache ist es aber mit den Hybriden. Die hierfür gültige Nomenclatur ist in Moskau eingehend behandelt worden, und auch die Ansichten der Deutschen Zoologischen Gesellschaft stimmen hiermit überein. Der Artikel 5 (Z. A. 1892 Art. 1.) lautet:

»Art. 5. — a. — Dans la notation des hybrides, le nom du procréateur mâle sera cité en premier lieu et sera réuni au nom du procréateur femelle par le signe X. Dès lors, l'emploi des signes sexuels est inutile. Exemple: *Capra hircus* ♂ × *Ovis aries* ♀, et *Capra hircus* × *Ovis aries* sont deux formules également bonnes.

b. — On peut tout aussi bien noter les hybrides à l'aide d'une fraction dont le numérateur serait représenté par le procréateur mâle et le dénominateur par le procréateur femelle. Ex.:  $\frac{Capra\ hircus}{Ovis\ aries}$ .

Cette seconde méthode est plus avantageuse, en ce qu'elle permet au besoin d'indiquer le nom de celui qui a observé la forme hybride. Ex.:  $\frac{Bernicla\ canadensis}{Anser\ cygnoïdes}$  Rabé.

c. — L'emploi des formules de ce second type est indispensable, quand l'un ou l'autre des procréateurs est lui-même un hybride, Ex.:  $\frac{Tetrao\ tetrix \times Tetrao\ urogallus}{Gallus\ gallinaceus}$ .

d. — Quand les procréateurs d'un hybride ne sont pas connus, celui-ci prend provisoirement un nom spécifique simple, comme s'il s'agissait d'une véritable espèce; c'est-à-dire d'un être non hybride, mais le nom générique est précédé du signe X. Ex.: × *Salix Erdingeri* Kerner.«

Es kann also darüber kein Zweifel bestehen, dass es nicht erlaubt ist, den Hybriden eigene Namen zu geben (mit oder ohne Hinzufügung von »Hybr.«). Nur im letztgenannten Falle kann eine provisorische Ausnahme gemacht werden. Eigene Namen für Hybriden sind auch an und für sich vom wissenschaftlichen Standpunkte aus werthlos, wenn man die Eltern nicht dazu nennt; und thut man dies, so sind eigene Namen überflüssig. Ist die Nachkommenschaft unter einander verschieden (cf. Standfuss p. 77), so liegt eben so wenig ein Grund vor, diese durch Namen von einander zu unterscheiden; man hat hier wieder einen Beweis von der geringen Stabilität bei Hy-

briden vor sich, welche sich durch die von Standfuss, p. 109—110, gegebene Behauptung: »Es sind« bei der Hybridation »neue Wege für die Gestaltung einer neuen Form zu gewinnen«, auch völlig erklären lässt. Diese neuen Wege werden doch nicht alle zum gleichen Ziele führen.

Ausserdem sei noch bemerkt, dass die Hybriden-namen nicht ausreichen würden, wenn zwei, zu verschiedenen Genera gehörige Arten mit einander Nachkommenschaft erzielten, wie z. B. bei der Zucht aus den Eiern von *Actias Isabellae* Graëlls, von *Saturnia pavonia* L. befruchtet (Standfuss p. 99). Die Raupen dieser Zucht sind wahrscheinlich gestorben, es ist doch nur die Rede vom ersten und zweiten Kleide, aber wie würde man sie, oder die eventuell daraus hervorgegangenen Schmetterlinge nennen? Es würde, will man consequent sein, nichts anderes übrig bleiben, als ein Genus hybridum aufzustellen. Die Vorstellung in Bruchform giebt auch

hier Auskunft und würde lauten:  $\frac{Saturnia\ pavonia\ L.}{Actias\ Isabellae\ Graëlls}$  Stdfs.

4. Weiter muss betont werden, dass es unrichtig ist, beim Nennen einer Var. oder Ab. den Species-Namen zu unterdrücken. Die Artikel 2, 3 und 4 (Z. A. 1890 Art. 2, 3 und 4) gestatten nur zwei Schreibweisen. Als Beispiel findet man: entweder *Corvus corax kamschaticus* oder *Corvus corax* var. *kamschatica*. Fasst man den Unterschied zwischen Var. und Ab. in's Auge, so ist nur letztgenannte Schreibweise zu wählen. Will man vollständig sein, so muss man schreiben, wie z. B. p. 130 ganz richtig gethan wird: *Bombyx lanestrus* L. var. *arbusculae* Fr. Es liegt hier, wie p. 131 bemerkt wird, Zweideutigkeit vor, wenn man schreibt *Bombyx* var. *arbusculae* Fr., weil dieser Var.-Name auch bei einer anderen Art desselben Genus gebraucht ist: *Bombyx crataegi* L. var. *arbusculae* Pfaffz. Es giebt mehr solche Fälle in der Nomenclatur; z. B. *Agrotis cursoria* Hufn. ab. *obscura* Stgr. und *Agrotis deserta* Stgr. ab. *obscura* Stgr.; in diesem Beispiel würde man bei der Schreibart *Agrotis* ab. *obscura* Stgr. selbst den letzten Haltepunkt: den Unterschied im Namen des Autors der Aberration, vermissen. Es ist aber nicht nur in solchen Fällen, sondern immer unbedingt nöthig, den Species-Namen zu nennen, ausgenommen natürlich, wenn im gewöhnlichen Texte der Kürze wegen und wenn der Species-Name eben genannt ist, alles, was überflüssig ist, wegfällt.

5. Ueber die Nomenclatur der auf künstlichem Wege, z. B. durch abnorme Temperatur, erhaltenen Abweichungen sind auf den Congressen keine Beschlüsse gefasst worden. Die Deutsche Zool. Ges. giebt, p. 97, eine Regel, welche sich hier anwenden lässt und gewiss Empfehlung verdient. Sie lautet:

»Ist eine Abweichung durch Cultureinfluss oder künstlich herbeigeführt, so hat man dies durch die an entsprechender Stelle einzufügenden Worte *varietas culta* (abgekürzt var. cult.) oder *aberratio culta* (aberr. cult.) oder *monstrositas culta* (monstr. cult.) auszudrücken; z. B.: *Carassius auratus* L. var. cult. *macrophthalma*, *Columba livia* L. var. cult. *gyratrix*«.

Will man sich eines Namens bedienen, dass man dann von einer var. cult. spreche. Es ist eine solche Andeutung unbedingt nöthig, um die auf diese Weise bekommenen Thiere scharf von den in der freien Natur vorkommenden und daselbst gebildeten Abweichungen zu unterscheiden. Die unter abnormalen Verhältnissen gezüchteten Thiere gehören auch nicht in die gewöhnliche Sammlung, welche doch immer ein Bild der auf natürlichem Wege entstandenen, in der Natur vorkommenden Formen geben soll; sie bilden dagegen eine Sammlung für sich, eine wenigstens eben so interessante, welche aber einem ganz anderen Zweck entspricht. — Hoffentlich wird der Codex auch in dieser Hinsicht Regeln feststellen.

6. p. 62. Nach Art. 14b (Z. A. 1890 Art. 12b) soll es heissen *Caradjai*, nicht *caradjae*. Der Anfang des Artikels lautet:

»Art. 14b. — Noms de personnes auxquelles on dédie l'espèce.

\*) Wo ich die Artikel citiere, gebrauche ich die vereinigten Regeln der zwei Congresses: Règles de la Nomenclature des Êtres Organisés. Adoptées par les Congrès internationaux de Zoologie (Paris 1889; Moscou 1892).« Der Abhandl. II Th Appendix p. 72—83. Nebenbei citiere ich die Stellen im Zool. Anzeiger.

\*\*) Diese Ges. hat am 10. April 1894 den Entwurf der Commission für die Redaction der »Regeln für die wissenschaftliche Benennung der Thiere« en bloc angenommen. (Verhdl. der D. Z. Ges. a. d. 4. Jahresversamml. zu München, den 9. bis 11. April 1894, p. 36—37). Den Entwurf findet man ibidem a. d. 3. Jahresversamml. zu Göttingen, den 24. bis 26. Mai 1893, p. 89—98.

\*\*\*) Der dritte zool. Congress (Leiden 1895) hat eine internat. Commission ernannt, welche diesen Codex zusammenstellen wird.

Ces noms seront toujours mis au génitif. Ce génitif sera toujours formé par l'addition d'un simple i au nom exact et complet de la personne à laquelle on dédie. Ex.: *Cuvieri*, *Linnei*, *Cotteaui*, *Mülleri*, *Sebai*, *Rissoi*, *Pierrei* (nom de famille).«

Jetzt noch einige Bemerkungen anderer Art.

7. p. 26—27. Hier ist vom Abtöten die Rede. Die kleine, bekannte Ammoniak-Spritze ist nicht erwähnt; ist dies mit Absicht geschehen? Für grössere Falter kenne ich keine bessere Methode; nur muss man immer umnadeln.

8. p. 26. Das Sterben des Thieres durch in seinen Leib gebrachte, gelöste Metallsalze wird vom Verfasser darin gesucht, dass diese Salze mit dem Bauchnervenstrang in Berührung treten; meiner Ansicht nach ist Blutvergiftung die Todesursache. Vom vergifteten Blut werden dann alle Organe, auch das ganze Nervensystem, afficiert. Man braucht den Bauchstrang garnicht zu berühren (was auch nicht so leicht ist), um das Thier zu töten.

9. p. 66, 77, 86, 87, 91, 99, 100 wird ausdrücklich berichtet, dass die Eier, welche ein Weibchen, das mit einem Männchen einer anderen Art oder mit einem Hybriden-Männchen copuliert hatte, legt, denjenigen, welche die Art unter normalen Umständen ablegt, ähnlich sind. Seite 110 wird selbst die Möglichkeit, dass es anders sein könnte, dass also die Befruchtung Einfluss auf die Gestalt, Grösse, Farbe oder Zeichnung des Eies haben könnte, zugelassen. Dies ist aber nicht möglich. Das Ei als solches ist ein Product nur des weiblichen Thieres und wird, nachdem es ganz fertig ist und seine Gestalt, Grösse, Farbe und Zeichnung bekommen hat, befruchtet. Dieses findet erst bei dem Legen des Eies statt. Das männliche Sperma, welches nach der Copulation von der Bursa copulatrix in das Receptaculum seminis und später, beim Ablegen der Eier, von da in die Vagina gelangt, kann natürlich erst dann in Wirkung treten. (Man vergl. für die Lage der Organe z. B. Lang, Lehrb. d. vergl. Anat. p. 503, fig. 349.) Es können also fremde Spermatozoën, ebenso wenig als diejenigen der eigenen Art, einen Einfluss haben, und darum werden auch alle Eier, auf welche Weise sie auch befruchtet sein mögen, ebenso wie die unbefruchteten Eier, sofort nach dem Ablegen vollkommen gleich aussehen. Aberrante Eier hat man nur zu erwarten, wenn die Mutter eine Hybride ist; es kommen dann die Eigenschaften ihrer Eltern in Betracht.

10. p. 83. »Der von dem grossen *Pyri*-Ei herrührende Ueberschuss an Material kam äusserlich an den Faltern namentlich dadurch zum Austrag, dass sich die Flügelfläche an dem ausgewachsenen Tiere zwischen den Rippen nicht straff spannte, sondern teilweise faltig und wellig blieb.«

Eine sehr eigenthümliche Behauptung. Wohl reicht der Ursprung der die Flügel bildenden Imaginalscheiben wahrscheinlich bis zum Embryo zurück, aber um eine Beziehung zwischen dem grossen Ei und dem gefalteten Flügel als eine Thatsache vorzustellen, dazu fehlt jeder Grund.

11. p. 83. »Durch Diffusion tritt das Blut in den Zwischenraum, der sich zwischen der oberen und unteren den Flügel aufbauenden Membran befindet, ein, verbreitet sich durch Kapillarität in demselben, dehnt so den Flügel durch den von dem stark zusammengezogenen Hinterleibe her noch andauernden Druck aus und erstarrt sehr bald zu Chitinmasse in ihm«, und:

p. 343 Anm. »Sehr bemerkenswert ist es auch, dass die Duftschnuppen auf den Flügeln ziemlich bald ihren Duft, also ihre Wirkungsfähigkeit verlieren, wenn der Falter getötet wurde, nämlich je nach den Graden der Temperatur und Feuchtigkeit innerhalb des 1. bis 5. Tages nach dem Absterben des Tieres (*Pieris napi* L.), während sie an dem lebenden Falter mehrere Wochen funktionskräftig bleiben. Es besteht danach auch in der weiteren Lebenszeit der Imago bei den *Lepidopteren* irgend ein mehr als bloss mechanischer Zusammenhang zwischen dem übrigen Körper und der Flügelfläche,

wenn wir auch zur Zeit nicht einzusehen vermögen, in welcher Weise dieser Zusammenhang gedacht werden soll.«

Diffusion braucht nicht stattzufinden; die Rippen (Adern) sind keine selbständigen Gebilde, sondern gehören für die eine Hälfte zur oberen, und für die andere Hälfte zur unteren Flügelmembran. (Vergl. u. a. Er. Haase, Zool. Anz. XIV, p. 117, 1891; A. Spuler, Zeitschr. f. wiss. Zool. LIII p. 621, Taf. XXV, Fig. 29, 1892; C. Hoffbauer, ibid. LIV, p. 586–587, 1892. — Kolbe, Einführ. i. d. Kenntn. d. Ins. 1893, p. 244, stellt das Adernetz, immer noch auf Grund der fehlerhaften und von Haase (s.o.) widerlegten Angaben Hagen's, unrichtig als doppelt vor.) Ursprünglich sind die Flügel »sackförmige Anhänge, angefüllt mit Zellen, verzweigten Lult-röhren und Blut« (Kolbe, p. 244); der ganze Raum zwischen den Flügelmembranen steht dann mit dem Leibe des Thieres in offener Verbindung und wahrscheinlich ist dies beim Auskriechen auch noch immer der Fall. Wirklich lebendes Gewebe (Hypodermiszellen) bleibt bisweilen zwischen den Flügelmembranen erhalten, was gerade bei den Lepidopteren beobachtet wurde; ohne Zweifel ist dies der Fall, wo sich Duftschnuppen auf den Flügeln befinden; diese sitzen Drüsen auf, welche den Duft liefern. Vergl. u. a. Kolbe p. 614.

Ob die Flügel sich durch einen vom Hinterleibe ausgehenden Druck entfalten, kommt mir sehr fraglich vor: Untersuchungen, welche dieses beweisen, sind mir wenigstens unbekannt, würden aber nicht schwierig auszuführen sein.

Dass Blut zu Chitinmasse erstarren sollte, ist gegen alle Regeln der Histologie.

12. p. 96, 97, 98 und 334 Anm. Auf Grund, dass bei Rückkreuzung von Bastardmännchen mit den Weibchen ihrer Ursprungsarten einige Falter (4 von den 6 erhaltenen) und Puppen (7 von 22) vorkamen mit zwitterigen Charakteren, wird behauptet:

»Es scheint danach in der Rückkreuzung echter Bastardmännchen mit den Weibchen ihrer Ursprungsarten ein Weg gewiesen zu sein, auf welchem experimentell mit Sicherheit Hermaphroditen erzeugt werden können.«<sup>\*)</sup>

Die Sache selbst ist gewiss höchst interessant, und kann anatomische Untersuchung solcher Formen nicht genug empfohlen werden. Nur die Prüfung der äusseren und inneren Geschlechtsorgane, nicht die der secundären Geschlechtsmerkmale allein, kann über etwaigen Hermaphroditismus Auskunft geben. Man stelle sich also nicht mit dem Aeusseren zufrieden; dieses kann täuschen und beruhen auf Verkümmern der Geschlechtsorgane des wirklichen Geschlechts, ohne dass auch nur eine Spur von Geschlechtsorganen des anderen Geschlechts bestehe (vergl. Ph. Bertkau, Archiv f. Naturgesch. 1889, I. Bd., p. 75), in welchem Falle solche Thiere nicht als Hermaphroditen, sondern als Krüppel zu betrachten sind. Aber auch diese können, richtig untersucht, von grosser Bedeutung sein, namentlich für das Studium der Ursachen, welche die secundären Geschlechtscharactere beherrschen.

13. p. 115. »Arten sind Gruppen von Individuen, die sich in ihren geschlechtlich entwickelten Formen nicht mehr dergestalt kreuzen können, dass sich die aus dieser Kreuzung hervorgehenden vollkommen ausgebildeten Tiere unbeschränkt miteinander fortzupflanzen vermögen«, und:

p. 353. »Arten sind Individuengruppen, welche durch den direkten Einfluss gewisser Faktoren der Aussenwelt so weit von den nächstverwandten Typen divergent geworden sind, dass sie sich mit diesen in ihren geschlechtlich entwickelten Formen nicht mehr dergestalt kreuzen können, dass sich die aus dieser Kreuzung

<sup>\*)</sup> Der Ausdruck in der Ent. Zeitschr. vom 15. Nov. 1895, p. 123, wo wir ohne Zusatz in Sperrdruck lesen, »dass ein Weg aufgefunden wurde, Zwitter (Hermaphroditen) experimentell in Anzahl zu erzielen«, hat, bei mir wenigstens, eine Vorstellung entstehen lassen welcher der Inhalt des Buches nicht entspricht.

hervorgehenden, vollkommen ausgebildeten Tiere unbeschränkt miteinander fortzupflanzen vermögen (cf. p. 115).«

Das Wort »Arten« ist in diesen beiden Sätzen, von welchen der letztgenannte eine genauere Umschreibung des ersteren sein soll, nicht in derselben Bedeutung gebraucht. Auf p. 353 stellt es (richtig) den Plural von Art vor, auf p. 115 bedeutet es: von einander verschiedene Arten. Die Definition auf p. 353 kann darum auch sehr gut im Singular gebraucht werden, ja wird dadurch noch besser; thut man das mit dem Satz auf p. 115, so bekommt man genau das Umgekehrte von dem, was der Autor meint. Am deutlichsten wäre es gewesen, den Satz auf p. 115 mit: »Von einander verschiedene Arten sind . . .« anzufangen und auf p. 353 »Eine Art ist . . .« zu schreiben.

14. p. 166. Was die Fadenwürmer angeht, so möchte ich (um nur in der entomol. Litteratur zu bleiben) unter den darüber handelnden Schriften, die Aufmerksamkeit lenken auf die Publikationen in der Stett. Ent. Ztg., besonders auf die ausführlichen Mittheilungen von v. Siebold: »Ueber die Fadenwürmer der Insekten«; man findet diese in den folgenden Jahrgängen: 1842 p. 146—161; 1843 p. 78—84; 1848 p. 290—300; 1850 p. 329—336; 1854 p. 103—121; 1858 p. 325—344.

15. p. 172. Mit Freude sehe ich, dass jetzt eine in der ersten Auflage sich befindende Lücke ausgefüllt ist, und die schon so lange bekannte Thatsache, dass man an den Schmetterlingspuppen, auf Grund der auf den letzten Hinterleibsringen befindlichen Merkmale das Geschlecht bestimmen könne, ganz klar und richtig beschrieben wird. Merkwürdig ist es, dass diese Thatsache noch immer nicht allgemein bekannt zu sein scheint, wie z. B. auch wieder aus einigen Artikeln im Zool. Anzeiger (XII, 1889, p. 622; XIII, 1890, p. 45, p. 47) hervorgeht.

16. p. 194. Ganz richtig wird hier mitgetheilt, dass Nahrungsüberfluss und Nahrungsnoth keinen direkten Einfluss auf die relativen Zahlen der Männchen und Weibchen haben und indirekt nur durch vorzeitiges zu Grunde gehen einer Anzahl weiblicher Thiere. Nicht nur aus der Empirie ist dieser Schluss zu ziehen, sondern mehr noch aus den Ergebnissen der Anatomie. Diese lehren doch, dass schon bei der dem Ei eben entschlüpften Raupe die Geschlechtsdrüsen wahrnehmbar differenziert sind. Es kann also das Geschlecht während des Raupenlebens nicht mehr geändert werden. (Vergl. auch die von Herrn Standfuss selbst erwähnte Abh. von v. Siebold, Zeitschr. für wiss. Zool. XVII. Bd., 1867, p. 525.) Besonders lehrreich ist in dieser Hinsicht die Arbeit Herold's: Entw.-Gesch. d. Schmetterl. Mit 32 Tfl. Marburg 1815. Vielleicht aber kann überflüssige oder dürftige Nahrung mehrere Geschlechter hinter einander durchgeführt auf das Zahlenverhältniss der späteren Männchen und Weibchen Einfluss haben.

17. p. 359. Präparation der Raupe. Im Interesse derjenigen, welche die Ent. Ztschr. nicht besitzen, wäre eine, sei es auch nur kurze, Erwähnung des in jener Zeitschrift beschriebenen, ausserordentlich praktischen Präparier-Ofens nicht überflüssig gewesen.

18. p. 363. Ueber das Erlaubtsein eines Ausbesserns schadhafter Falter mittels Bruchstücken von ihresgleichen herrschen verschiedene Ansichten. Dieses aber zu thun mittels Fragmenten von Thieren einer anderen Art, kann nicht stark genug verurtheilt werden. Ein gewissenhafter Sammler wird niemals verfälschte Stücke in seiner Sammlung dulden. Auch weiss man niemals, in wessen Hände die Exemplare gelangen und ein Etüquet, welches Auskunft giebt, kann »verloren gehen«. Mir ist ein Fall bekannt, dass einer der namhaftesten Lepidopterologen für ein ihm vorliegendes Exemplar einer seltenen Art ein neues Genus schuf auf Grund guter, bis dahin übersehener Charactere am Kopfe. Später zeigte es sich ihm, dass er das Schlachtopfer eines gewissenlosen »Flickers« gewesen war. Der Kopf nämlich war falsch, von einer anderen Art herkömlich und angeleimt; der Autor hat damals das neue Genus wieder eingezogen.

Ich hoffe, dass der geehrte Verfasser aus den vorgehenden Bemerkungen, welche den grossen wissenschaftlichen Werth seines Werkes nicht im mindesten beeinträchtigen, nur Nebensachen berühren und nur hervorgehen aus Liebe für das uns beide vereinigende Lieblingsstudium — keinen anderen Schluss ziehen wird, als dass ich sein vortreffliches Werk mit grossem Interesse gelesen habe. Ich kann es nicht unterlassen, ihm Glück zu wünschen zu der Vollbringung dieser grossen Arbeit und die Hoffnung auszusprechen, dass noch manche, stets vollkommene Ausgabe seines Werkes erscheinen möge.

Amsterdam, 20. December 1895.

## Vom Büchertische.

**Exotische Schmetterlinge** von Dr. O. Staudinger und Dr. E. Schatz.

Lieferung 14 der II. Auflage ist soeben zur Ausgabe gelangt und bringt auf 5 farbigen Tafeln die weiteren Abbildungen der eigentlichen Morphiden-Gattung.

Der Text schliesst die Brassoliden ab und beginnt die Satyriden bis zur Gattung Erites.

Die Vorzüglichkeit des Colorits der Tafeln beweist sich hier wieder bei den schwer wiederzugebenden Farben der Morpho-Arten.

Die Abbildungen sind vorzüglich zu nennen.

R.

## Kleine Mittheilungen.

Hiermit erlaube ich mir mitzuthemen, dass ich dieses Jahr einen ähnlichen Zitronenfalter, wie in letzter Zeitung beschrieben war, gefangen habe. Die Vorderflügel haben eine braunrothe Einfassung am ganzen Rand, welche an den vorderen Ecken etwa 3 mm beträgt und sich nach innen zu langsam verliert. Die rothen Punkte auf den Vorderflügeln sind ganz klein. Die Hinterflügel sind ebenso eingefasst, die Farbe verliert sich wieder nach innen. Dicht neben dem Hinterleib, wo die längsten Haare auf den Hinterflügeln stehen, ist ein eben solcher braunrother matter Schein von ungefähr 3 mm Breite; auch ist der Leib trotz der Grösse des Schmetterlings, 55 mm Flügelweite, bedeutend kleiner als andere.

Alfred Schneider, Mitgl. 1488.

## Neue Mitglieder.

Vom 1. Oktober 1895 ab:

- No. 1930. Herr Dr. med. J. Mann, prakt. Arzt, Grenzstrasse 4, Leopoldshall-Stassfurt, Prov. Sachs.
- No. 1931. Herr J. E. Schmidt, Chemiker, Heinrichau, Schlesien.
- No. 1932. Herr Joh. Schreiber, Logenstr. 5, Chemnitz, Sachsen.
- No. 1933. Herr H. Klooss, Königl. Polizeilieutenant, Wörtherstrasse 17, Berlin.
- No. 1934. Herr Dr. Fr. Mann, prakt. Arzt, Elmstein, (Pfalz), Bayern.
- No. 1935. Herr Georg Brandstätter, Pfisterstr. 1, Fürth, Bayern.

Vom 1. Januar 1896 ab:

- No. 1936. Herr Adolf Franz, Neugersdorf, Sachsen, No. 321.
- No. 1937. Herr Hermann Jäckel, Neugersdorf, Sachsen, No. 213.
- No. 1938. Herr Gustav Hölzer, Architekt, Kreuzstr. 23, Karlsruhe, Baden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Oudemans J. Th.

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über Dr. M. Standfuss' Handbuch der paläarktischen Gross-Schmetterlinge für Forscher und Sammler 155-158](#)